[s.n.]

Autor(en): **Gygax, S. / Brunschweiler, Maria / Matter-Tschudi, R.**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **63 (1937)**

Heft 11: **Zur Sicherung des Weltfriedens!**

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

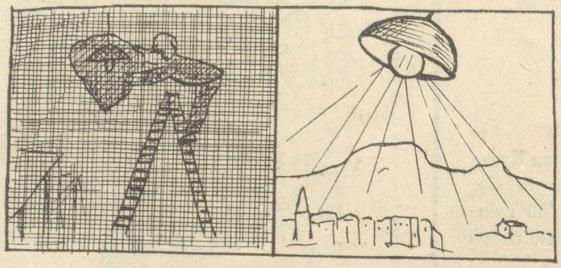
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

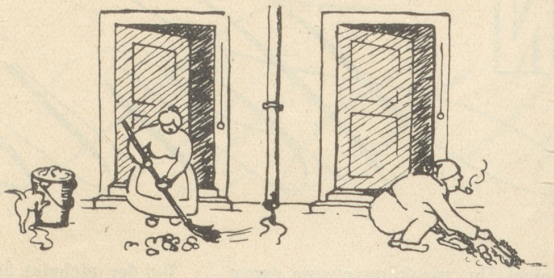
http://www.e-periodica.ch

Zur Verhütung von Kriegsschäden! Verdunkelung!

Zur Verhütung von Kriegen Aufklärung!

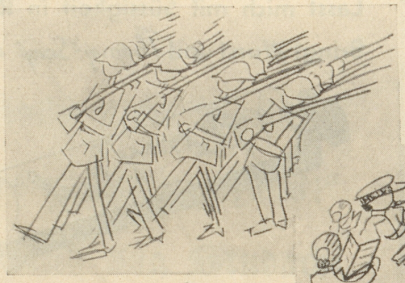


Trostpreis S. Gygax, Burgdorf



Ich wüsche vor miner ... und Du vor Diner, denn isch das Problem scho ziemli chliner!

Trostpreis Maria Brunschweiler, Bern



Heils-Armee statt Heil!-Armee!

Trostpreis R. Matter-Tschudi, Zürich 6

Sphären-Fliegenfänger

Trostpreis Hch. Schuhmacher, Zürich 5

Intermezzo am Telefon-Automaten

Es war wirklich eine unverschämte Rücksichtslosigkeit! Dieser Mensch da drinnen telefonierte nun sicher bereits zehn Minuten, ohne dass irgendwelche «Schlussanzeichen» dieser scheinbar äusserst interessanten Unterhaltung zu erkennen gewesen wären. Der Mann ignorierte mich gänzlich, das heisst, nicht bloss mich, sondern, was noch unverschämter war, drei wartende Damen: zwei junge, elegant gekleidete Ladies, und eine ältere, sympathische Frau.

Ich hatte als Erster hier gestanden, doch war meine Angelegenheit nicht von besonderer Wichtigkeit, sodass mir im Grunde genommen dieses etwas in die Länge gezogene Gespräch gleichgültig sein konnte. Was mich indessen ärgerte war, dass uns dieser Mensch, trotzdem er uns zweifelsohne sehen musste, so vollkommen gleichgültig behandelte. Die drei Damen waren höchst empört über diese Frechheit.

Ich wusste nicht recht, ob die vorwurfsvollen Blicke, die mir die beiden Ladies von Zeit zu Zeit zuwarfen, einer Aufforderung zu irgend einer rettenden Tat gleichkommen sollten. Auf alle Fälle fiel mir im Moment nichts besseres ein, als mit wichtiger Miene an die dicke Kabinentüre zu klopfen, was ich denn auch — die Idee schien mir vorzüglich — alle Minuten wiederholte. Die Ladies lächelten gezwungen. Waren dies Anzeichen der Dankbarkeit oder des Mitleides mit meinem stümperhaften Getue? Ich weiss es heute noch nicht.

Die Wirkung meines bescheidenen Vorgehens blieb leider aus. Der Mann in der Zelle schien nunmehr erst recht bei der Sache zu sein, wenigstens hatte er uns inzwischen, vielleicht auf Grund meiner schlichten Klopfgeräusche, seine Hinterseite zugedreht. Dies gab mir Mut. Ich öffnete sachte die Kabinentüre, um den Kerl höflich daran zu erinnern, dass jemand gerne telefonieren möchte. Der Sprechende gab mir jedoch mit einer barschen Handbewegung zu verstehen, dass ich ihm hier drin gänzlich ungelegen sei. Von da weg begnügte ich mich damit, die harte Fensterscheibe der Telefonzelle in kurzen Abständen mit meinem Zeigefingerknöchel mehr oder weniger intensiv zu bearbeiten, was dem Kerl im Innern der Kabine übrigens be-